

Schriftenschau

Kilzer, R., G. Willi & G. Kilzer, 2011. **Atlas der Brutvögel Vorarlbergs**. 443 S., zahlr. Farbfotos und Verbreitungskarten, 14 Tabellen und 69 Abb. ISBN 978-3-902679-34-5. Bucher Verlag, Hohenems – Wien. Bezug: BirdLife Vorarlberg, Postfach 95, A-6700 Bludenz.¹

Die schon beim Österreichischen Atlas durch die höchste Datendichte aller Bundesländer hervorstechende BirdLife-Landesgruppe Vorarlberg hat ihren 1. Landes-Brutvogelatlas von 1991 mittels 70.000 neuer Datensätze aus den Jahren 2001 bis 2008 aktualisiert. Mit nur 38 Bearbeitern wurde dazu neben einer qualitativen Rasterkartierung auf der Basis von 98 (49 nur randlich) je 3 x 5 geografische Minuten umfassenden Gitterfeldern (mit 34,5 km² ähnliche Rastergröße wie die deutsche ADEBAR-Kartierung) auf repräsentativen 8,2 % der 2.602 km² Landesfläche (211 x 101 ha) eine modifizierte Sparform der Revierkartierung nach Schweizer Muster organisiert. Aus den daraus resultierenden über 33.000 Datensätzen ließen sich die Vogelbestände Vorarlbergs für häufige, weit verbreitete Arten wegen der zwar kleinflächig hochdiversen, großflächig aber wegen des alles überprägenden Höhengradienten (400-3300 m) relativ homogenen Landnutzungssysteme (belegt durch repräsentative Luftbildaufnahmen und Landnutzungskarten) ohne Verkomplizierung gut hochrechnen. Bei seltenen oder nur regional auftretenden Arten, besonders im Bodenseeraum und im Rheintal mit ihren für Vorarlberg relativ eigenständigen Avifaunen, wurden Daten aus Monitoring- und Projektarbeiten übernommen.

Zur Abgrenzung zum 1. Atlas (1981 – 1989) hätte man sich auf dem Titel die „2.“ und den Bezugszeitraum 2001 – 2008 gewünscht, zumal im Vorwort diesbezüglich von 2002 – 2008 bzw. in den Artenkapiteln gelegentlich von 2001 – 2007 die Rede ist und v. a. im Bodenseebereich immer wieder auch auf Daten von 2009 zurückgegriffen wird.

Ausführlich behandelt werden 157 Arten mit zumindest nachgewiesenem Brutversuch. Kurz eingegangen wird auch auf 8 nur brutverdächtige (laut Tab. 8 nur 7) bzw. 21 seit über 10 Jahren nicht mehr nachgewiesene Arten. Ungewohnt ist die gewählte – einer noch in Vorbe-

reitung befindlichen Systematik folgende – Reihung der Arten, bei der Lappentaucher zwischen Seglern und Schwalben, der Kuckuck zwischen Rallen und Dommeln und Stelzen/Pieper zwischen Sperlingen und Finken eingeordnet sind.

Die 2-seitigen Artenkapitel, mit sehr guten Vogelbildern, Aufnahmen typischer Lebensraumaspekte und dezenten Verbreitungskarten optisch sehr ansprechend gestaltet, enthalten neben Kommentaren zu Verbreitung, Lebensraum, Bestandsentwicklung, Gefährdung und Schutz auch eine Bestandsschätzung für Vorarlberg, Statusangaben, Schutzkategorien, Rasterfrequenzen, phänologische Zeitfenster und Höhenverbreitungsmuster, wobei hier die regional-klimatisch und von den Expositionen her unterschiedlichen kalkalpinen Nord(Rand)alpen und Voralpen den zentralalpinen Zwischenalpen gegenübergestellt werden.

Die Artkarten ermöglichen auch einen optischen Vergleich mit der Verbreitung von 1981 – 1989 (Gitterfelder aufgehellt), wobei hier eine leichte Tönung der unruhigen Reliefkartengrundlage wegen die Lesbarkeit deutlich erleichtert hätte. Nicht ganz einsichtig ist auch, warum aus den Revierkartierungen ableitbare Dichtekategorien nicht über unterschiedliche Größen der Brutstatussymbole visualisiert wurden, zumindest bei den häufigen und verbreiteten Arten. Eventuell hätte dies die Zusammenhänge zwischen Brutvorkommen und Landschaft plausibler erklärt als Unterschiede zwischen sicherem, wahrscheinlichem und möglichem Auftreten. Zu den Ortsangaben im Verbreitungstext kommt man vielfach ohne Vorarlbergkarte nicht weiter. Hier wäre es vorteilhaft gewesen, wenigstens häufig genannte Ortsnamen in der Übersichtskarte (Abb. 1) unterzubringen.

Im Hinblick auf den Klimawandel besonders interessant sind die Diagramme zur Höhenverbreitung, wobei die Autoren vertikale Dichteverchiebungen häufig einem durch veränderte Landnutzungen ausgelösten Habitatstrukturwandel zuschreiben. Vergleiche zwischen den Rand- und Zwischenalpen eröffnen dabei zusätzliche Interpretationen zur Einnischung im Höhengradienten, wobei sich gegen-

über dem 1. Atlas bei vielen Arten die Höhenamplitude deutlich vergrößert hat, ohne dass die Populationen stark angewachsen wären. Eine starke Höherverschiebung zeigt vor allem der Schneesperling, was langfristig zu einer Aufgabe der nordalpinen Brutgebiete führen könnte. Leider sind in den Höhendigrammen unterschiedliche Höhenpräferenzen in Nord- und Zentralalpen (z. B. bei Amsel, Kuckuck, Sumpfschneise, nicht aber z. B. Steinadler) nicht auf Anhieb zu erkennen, da die Höhenverteilung in den beiden Naturräumen sehr unterschiedlich ist (nach Abb. 18 rund 15 % Lagen über 1800 m in den Rand- gegenüber 60 % in den Zwischenalpen). In den Diagrammen wären Hilfslinien, die die Verteilung der Revierkartierungsflächen auf Höhenzonen nachzeichnen, sehr willkommen gewesen. Weiter kompliziert werden die Höhendigramme durch die Zuordnung von Revieren steiler Testflächen zu bis zu 4 Höhenzonen.

Über Artniveau hinausgehende Auswertungen der umfangreichen Verbreitungsdaten sind sehr knapp gehalten. Das Anordnungsprinzip der Arten in den Übersichtstabellen wechselt dabei zwischen Systematik (Tab. 5: Brutstatus, Populationsgröße, Trend; bei den Trendkategorien werden die dazugehörigen Wertebereiche erst 20 S. später definiert), Abundanz (Tab. 10, Tab. 12: Rasterfrequenzen mit Veränderung gegenüber 1981 – 1989 bzw. Siedlungsdichte in Revierkartierungsflächen) und Alphabet (Tab. 13: Revierdichteverteilung über die 211 Testflächen). Dies macht Quervergleiche aufwendig. Zumindest bei den Rasterfrequenzen hätte eine Kategorisierung mit systematischer Reihenfolge innerhalb von Häufigkeitskategorien gutgetan, zumal hier die Artenreihung nach Häufigkeit nur im obersten Segment wirklich von Bedeutung ist. Bei einer grafischen Aufbereitung von Tab. 13, nach Ordnung der Arten-Revierdichten-Verteilung nach pflanzensoziologischem Muster, hätte man zudem Artengruppen mit ähnlichem Abundanz-Verbreitungsmuster (häufige, weit verbreitete Arten über seltene, weit verbreitete bis zu lokal seltenen und Koloniebrütern etc.) gut voneinander trennen und dann für diese Gruppen ähnliche Bestands-schätzungsstrategien entwickeln können. Kurios ist die Anordnung der Arten in der Tabelle zu Höhenverbreitung (Tab. 14) anhand der besiedelbaren Höhenamplitude statt nach Maximal- oder Mittelhöhen, verwirrend der Tausch von

Position und Farbgebung in Abb. 67 und Abb. 69 bei der Darstellung von alten und neuen Atlasdaten. Tab. 13 enthält unterschiedliche Zahlenformate, die nicht erklärt sind. Abb. 68 wäre bei Bilanzierung der Veränderungen gegenüber dem 1. Brutvogelatlant leichter lesbar als bei reiner Gegenüberstellung von alten und neuen Arten-dichten. Warum als Paradearten für Expansion auf S. 85 neben Elster und Girlitz die Ringeltaube (Zunahme der Rasterfrequenz um 13,3 %), auf S. 86 dagegen die Türkentaube (Zunahme um 6,1 %) genannt wird, erschließt sich auch nicht unbedingt. Völlig verzichtet wurde auf Auswertungen zu Habitat-, Nahrungs- oder Zugvogelgilden (dafür relativ triviale Betrachtungen zu Sing- und Nichtsingvögeln), obwohl die verschiedenen Vogel Lebensräume einleitend durch wirklich schöne und charakteristische Bilder vorgestellt werden. Gilden werden allenfalls auf Einzelartenniveau kommentiert.

Auffällig ist der ziemlich lockere Umgang mit Zahlen und Begriffen, der eventuell einer zu großzügigen Endredaktion bzw. nicht optimalen Synchronisierung der einzelnen Artenbearbeiter geschuldet ist. So ist in der Zusammenfassung trotz 38 bedankter Bearbeiter nur von 36 die Rede, die laut Artenkapiteln 101 ha großen Revierkartierungsflächen (21.332 ha in 211 Flächen) werden auf S. 54 („ungefähr“ 110 ha), auf S. 89 und in den Höhenverbreitungsdiagrammen (110 ha) sowie auf S. 98 (1,2 x 0,9 km [= 108 ha]; auf 110 ha „abgerundet“) abweichend beschrieben, und es gibt laut Tab. 11 ein Gitterfeld mit 0 Arten, obwohl laut Abb. 68 alle 98 Felder wenigstens 1 – 39 Arten haben. Die Bestandsschätzungen folgen auch bei häufigen Arten nur zum Teil den Ergebnissen der Revierkartierung, wobei unklar bleibt, wie Minimum und Maximum zustande kommen. Denkbare sind, nur zum Teil mit Textverweisen, 20 % – Intervalle um den errechneten Mittelwert, Median und Mittelwert (Wacholderdrossel?), Übernahme der Bestandsgrößen aus der Roten Liste von 2002 (bei „stabilen“ Beständen; viele Limikolen, Eulen, Schwarzkehlchen), Korrektur der Revierkartierungsdaten aufgrund von Literaturempfehlungen (bei der Singdrossel anhand von Erkenntnissen aus Ostpolen) oder rein subjektive Reduktion der Hochrechnungswerte durch Experten vor allem bei großrevierenden Arten wie z. B. bei Turmfalke (-50 %!), Auerhuhn (-40 %), Birkhuhn (-33 %), Schwarzspecht, Rabenkrähe und Kolkrabe. Sehr verwirrend ist auch die

unterschiedliche Berücksichtigung von Nachweiskategorien bei Bestandshochrechnungen (nur sichere und wahrscheinliche Reviere?), Verbreitungskarten (Einbeziehung auch „möglicher“ Reviere; vgl. „Papierrevierkriterien“ auf S. 58 und Tab. 4) und Höhendiagrammen (bei Dichtebezug nur Reviere, bei Gitterfelderbezug alle Nachweise?), was z. B. bei Fitis (Höhenverbreitung in den Zentralalpen?), Höckerschwan, Rotmilan, Kiebitz, Feldlerche und Braunkehlchen (Verbreitungskarten) zu nicht mehr nachvollziehbaren Mustern führt (z. B. Braunkehlchen mit 91 Revieren in nur 16 der 211 Testflächen trotz laut Verbreitungskarte 26 „sicher/wahrscheinlich“ und 17 „möglicherweise“ besetzten Gitterfeldern; Bezüge bei mindestens 27 Gitterfeldern unklar).

Die beeindruckend ausgefeilten Kartierungsmethoden (mit Berücksichtigung der im Höhengradienten phänologisch gesteuerten Verschiebung des Sing-, Balz- und Reproduktionsgürtels) und die Umsetzung der Ergebnisse in Karten und Bestandsschätzungen werden zwar detailliert beschrieben, lassen aber bei wesentlichen Details viele Fragen offen. So deuten z. B. Abb. 67 und Tab. 11 bei den Gitterfeldern mit mittleren Artendichten an, dass beim ersten Brutvogelatlas (nur qualitative Rasterkartierung) vor allem im Bergland seltene oder lückenhaft verbreitete Arten (Mauerläufer, Steinrötel etc.) repräsentativer erfasst worden sind als beim zweiten, da hier große Zeitkontingente durch die Revierkartierung gebunden wurden und zudem vor allem im zentralalpinen Bereich die oft schwer zugängliche Mattenregion unterrepräsentiert war, während landesweit Siedlungen, Streuwiesen und Mischwälder in den Auswahlflächen etwas bevorteilt wurden. Diese Schwäche wird aber durch die verbesserten Angaben zu weit verbreiteten Arten (auch zu selteneren wie Waldschnepfe, Weißrückenspecht, Steinschätzer, Alpenbraunelle, zum Steinadler (Streifgebiete) oder selbst zu linear verbreiteten wie der Wasseramsel) mehr als wett gemacht. Am Beispiel des Zaunkönigs wird allerdings deutlich, dass eine Bestandshochrechnung nur auf Basis der mittleren Revierdichten wegen in Hochlagen geringeren Zeitkontingenten (in Flächenset laut Abb. 18 nur leicht unterrepräsentiert, bei nur 2 statt 3 Begehungen aber geringere Antreffwahrscheinlichkeiten) problematisch sein kann (Wert bei flächengemäßer Gewichtung der Höhenstufen

um 10 % niedriger). Dies kann vor allem bei nur Tieflagen besiedelnden Arten, wie z. B. dem Gartenbaumläufer, zu überhöhten Bestandschätzungen geführt haben. Das den Hochrechnungen auch (immer?) die Gesamtdaten aus 211 Testflächen zugrundegelegt wurde und nicht nur die Daten aus „besiedelten“ Gitterfeldern hängt eventuell damit zusammen, dass bei Verbreitungslücken zum Teil nicht ausreichende Nachsuche (ergänzende Rasterkartierung mit Hauptaugenmerk auf seltenen Arten) vermutet wird. Auch auf eventuelle Einflüsse unterschiedlicher Lebensraumtypverteilungen (Nutzungstypenverteilung bei den Revierkartierungen vom Kartierer nur geschätzt und nicht über aktuelle Luft- oder Satellitenbilder digitalisiert) wird kaum eingegangen. Nur beim Grauschnäpper wurde der errechnete Bestand über „Biotopvergleiche“ nach unten korrigiert bzw. beim Grauspecht die Waldfläche Vorarlbergs als Bezugseinheit genommen. Beim Auerhuhn wurden zusätzlich Befragungen von Jägern einbezogen. Auch bei sich im Bezugszeitraum stark verändernden Vorkommen bleiben die Kriterien für die Bestandsschätzung meist offen (z. B. Wasserralle 5 – 10 [Tab. 5], im Text aber 12 – 15 [2002] bzw. 5 [„aktuell“]; Zwergrohrdommel 5 – 12 [Tab. 5] trotz 21 Rufern in 2008; Kormoran 100 – 200 [Tab. 5] trotz exponentieller Zunahme 2001 – 2008 von 1 auf 200).

Dies alles ändert aber nichts daran, dass mit dem 2. Brutvogelatlas eine großartige Dokumentation der Avifauna Vorarlbergs gelungen ist, deren Ergebnisse nach weiteren Auswertungen rufen und auf denen auch überregionale Forschungen, z. B. zum Klimawandel, aufbauen können. Und wer sich, eventuell mit zusätzlichen Informationen aus zitierten Quellenangaben zu aktuellen Forschungsprojekten, Lokalavifaunen und Publikationsorganen, mittels der in Abb. 24 dokumentierten Revierkartierungsflächen und den 157 Artverbreitungskarten einen Vorarlberger „Alpenornithologie-Urlaub“ mit „Wunscharten“ zusammenstellen oder den Spuren bekannter Vorarlberger Ornithologen von Gesner bis Blum (vgl. Kapitel „Erforschungsgeschichte“) folgen möchte, hat jedenfalls beste Datengrundlagen. Allerdings nur, wenn es ihm gelingt, sich rechtzeitig eines der nur 1000 aufgelegten Atlasexemplare zu sichern.

Hans Utschick

Svensson, L., K. Mullarney, D. Zetterström, 2011. **Der Kosmos Vogelführer**. Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Aus dem Schwedischen übersetzt von Peter H. Barthel. 448 S., mit über 4000 Farbzeichnungen und 700 Verbreitungskarten. ISBN 978-3-440-12384-3. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.²

Viele Vogelbeobachter und Ornithologen haben auf den Nachfolger des bewährten Bestimmungsbuches („Der Neue Kosmos Vogelführer“), seit 1999 unumstrittenes Standardwerk zur Bestimmung der Vögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens, gewartet. In einer völlig überarbeiteten und deutlich erweiterten Neuauflage liegt nun „Der Kosmos Vogelführer“ vor, mit umfangreichen Textaktualisierungen und, was die meisten Benutzer als gewöhnungsbedürftig empfinden dürften, großen Veränderungen in der Reihenfolge der Vögel, die durch die Verschiebungen in der Systematik der Arten notwendig geworden waren. Zudem sind viele Tafeln komplett neu gezeichnet und der Umfang des Buches um mehr als 10% erweitert worden. Es werden mit der Neuaufnahme von 41 Arten (unter vielen anderen z. B. Schopfwespenbussard und Taigaschnäpper) nun über 900 Vogelarten in einer weiter gestiegenen Fülle hervorragender Farbillustrationen von Kilian Mullarney und Dan Zetterström abgehandelt. Das Herausragende am „Svensson“ (gerechterweise besser „Svensson/Mullarney/Zetterström“) sind die Bilder in ihrer wissenschaftlichen Genauigkeit und Fülle. Bei den perfekten Illustrationen der Arten werden in höchster Qualität alle relevanten Kleider dargestellt; zudem sind die Vögel von den beiden Malern noch in arttypischen Posen bzw. typischer Umgebung festgehalten. In die Aktualisierung der Verbreitungskarten wurde viel Arbeit und neues Wissen gesteckt, wobei zahlreiche sinnvolle Änderungen vorgenommen wurden; so ist z. B. für Arten, die nur in Spanien vorkommen, zugunsten der Abbildungsgenauigkeit nur noch eine Karte des westlichen Mittelmeerrandes (Beispiel Spanischer Kaiseradler, Iberienzilpzalp) bzw. für östliche Arten eine Karte des östlichen Mittelmeerrandes (Beispiel Weißkehl-sänger, Rostbüchel-Steinschmätzer) dargestellt; in der Voraufgabe war meist noch eine Europakarte abgebildet. Eine deutliche Aufwertung ist die Aufführung der englischen Vogelnamen; allerdings vermisst der Benutzer ein englisches Register. Auf jeden Fall wird das aber die Kom-

munikation in Beobachtungsgebieten mit internationalen Besuchern erleichtern, wenn man schnell auf den englischen Artnamen zugreifen kann. Wie die Autoren in ihrem Vorwort bemerken, hat sich seit der Jahrtausendwende durch molekulargenetische Erkenntnisse bei der Systematik der Vögel Europas viel getan. Das neue Buch trägt dieser Entwicklung nun als erstes Bestimmungsbuch Rechnung; Gattungen (z. B. Meisen) und Arten (z. B. diverse Steinschmätzer- und Laubsängerarten, noch nicht aber Schafstelze) wurden gesplittet, Unterarten (z. B. die Spötterformen der neu gefassten Gattung *Iduna*) zu eigenständigen Arten und auch die traditionelle Abfolge der Arten in Bestimmungsbüchern musste einer Neuordnung weichen. Erst standen stets die Seetaucher ganz vorn, jetzt beginnt unsere Vogelsystematik mit Entenvögeln und Hühnervögeln. Auch hier sind genetische Erkenntnisse der letzten Jahre eingeflossen. Kritikern der kleinen Schrift wurde der Wind aus den Segeln genommen, nachdem nun die Texte mit Serifenschrift gedruckt wurden und damit der klein gebliebene Druck leichter lesbar ist. Manchem werden als negative Kritikpunkte auch die kleinen Verbreitungskarten in den Sinn kommen. Aber das ist der Kompromiss aus Transportierbarkeit des Buchs (ohnehin schon umfangreiches Buchformat) und der abermals vergrößerten Informationsmenge. Bei dieser schwierigen Balance dürfte das Optimum nun erreicht sein. Am ehesten ist der „Svensson/Mullarney/Zetterström“ noch mit „Die Vögel Europas“ von Lars Jonsson zu vergleichen. Die Abbildungen sind im „Jonsson“ groß, aber manchmal hat man dafür nur eine Abbildung pro Art (keine verschiedenen Kleider). Die Verbreitungskarten des „Jonsson“ gelten allgemein als sehr gut. Eine preisgünstige Alternative besonders für Anfänger wäre der Klassiker „Was fliegt denn da?“ von Barthel/Dougalis: Fokus auf weniger Arten, gute Illustrationen, knappe Beschreibungen. Im Vergleich dazu kann sich der eine oder andere Neuling bei „Svensson/Mullarney/Zetterström“ von der Fülle der Informationen überfordert fühlen. Prinzipiell kann man mit der Anschaffung dieses hochwertigen Feldführers, der den aktuellen Kenntnisstand der Systematik und der Verbreitung der Arten darstellt, nichts falsch machen. Ob der Kosmos-Verlag wie zur 1999er Auflage des „Svensson“ auch dieses Mal wieder eine großformatige Version (32 cm x 23 cm) des Bu-

ches auflegt, ist noch offen. Diese Großausgabe wäre die perfekte Edition zum Nachschlagen für zu Hause und zum Schmökern. Für viele versiertere Vogelbeobachter und die meisten Ornithologen galt schon bisher der „Svensson“ als der beste Feldführer in deutscher Sprache, dies wird mit der Neuauflage so bleiben.

Manfred Siering

Pfeuffer, E. (Hrsg.), 2011. **Der ungebändigte Lech**. Eine verlorene Landschaft in Bildern. 160 S., 125 s-w-Fotos. ISBN 978-3-89639-820-8. Wißner Verlag GmbH & Co. KG, Augsburg.³ Wenn man heute den Lech von der Quellregion in den Vorarlberger Alpen bis Augsburg bereist, ist von der Ursprünglichkeit und Wildheit der ehemaligen Wildflusslandschaft nur noch im allerersten Abschnitt in den Alpen etwas zu spüren. Der größte Teil der Fließstrecke wurde, wie die der meisten Alpenflüsse, in eine Kette von Laufstauseen umgewandelt, die kaum noch eine Vorstellung von den ursprünglichen Landschaftsverhältnissen geben. Sie geraten um so mehr in Vergessenheit, je länger die Veränderung zurückliegt. Dem setzt sich dieses Buch entschieden entgegen.

Das Buch beruht auf einer Auswahl von Fotos aus dem Nachlass von Dr. Heinz Fischer, das insgesamt ca. 900 Aufnahmen im Format 6x6 cm aus den Jahren 1936 bis 1957 umfasst und im Archiv der Stadt Königsbrunn aufbewahrt werden. Die genau datierten Aufnahmen sind künstlerisch wie dokumentarisch hervorragend und üben einen Reiz aus, wie er nur von der Ästhetik eines historischen Schwarzweißfotos ausgehen kann. Sie dokumentieren die Flussabschnitte bei Füßen, die großartige, im Forggensee versunkene Lechschlucht am Illasberg und die Kiesbänke bis hinunter nach Augsburg mit ihrer Brutvogelwelt. Einige Aufnahmen zeigen auch die für den Lech typischen Heiden, die Königsbrunner und Kissinger Heide in ihrem Zustand Ende der 1930er Jahre. Auch diese Landschaften, die für Lachseeschwalbe und Triel von entscheidender Bedeutung waren, gibt es heute in dieser Form nicht mehr.

Der Herausgeber hält sich mit Kommentaren im Bildteil völlig zurück und lässt nur da und dort Fischer selbst oder andere historische Quellen zu Wort kommen. Nur die Einleitung und ein Schlusskapitel vermitteln Hintergrundwissen, ansonsten sprechen die Bilder für sich. Das Buch zeigt damit auch, dass man in einer

Zeit der bunten Prachtwerke auch in reinem Schwarz-Weiß eine eindringliche Botschaft vermitteln kann.

Es wäre kleinlich, hier nach Kritikpunkten zu suchen. Auf zwei Schnitzer sei trotzdem hingewiesen, da sie vor allem dem Ornithologen auffallen: die Aufnahme auf S. 144 zeigt keinen Grünschenkel, wie in der Legende angegeben, sondern dokumentiert das Brüten des Rot-schenkels auf den Lechkiesbänken. Der zweite betrifft den Bildausschnitt auf S. 148, denn es ist sehr bedauerlich, dass der Buchfalz genau durch den Kopf der brütenden Lachseeschwalbe läuft und diesen fast unkenntlich macht.

Dennoch, das Buch führt uns für einen Augenblick zurück in eine verlorene Welt und lässt uns noch einmal auf bayerische Triele und Lachseeschwalbennester schauen. Man könnte sagen, es sei eine Freude, in dem Buch zu blättern, wäre da nicht das unangenehme Gefühl der Betroffenheit in Anbetracht dessen, was am Lech an ursprünglicher, nicht von Menschen gemachter Natur verloren gegangen ist.

Robert Pfeifer

Angehr, G. & R. Dean, 2010. **The Birds of Panama**. A Field Guide. 204 Farbtafeln, 456 S. ISBN 978-0-8014-7674-7. Cornell University Press, Ithaca & London.⁴

Seit Januar 2011 kann man in Panama diesen neuen Feldführer benutzen, der wegen seiner sofort zielführenden Nutzbarkeit bereits durchweg geschätzt wird, wie der Rezensent nach 10 Tagen Test im Land bestätigen kann. Sofort stehen die exzellenten Farbtafeln des Neulings Dean ins Auge, die nur angenehme 5 bis 6 Arten pro Seite, dafür alle Geschlechter und Jugendkleider zeigen. Die Farbtöne der vorkommenden Subspezies in Panama sind exakt getroffen, „jizz“ und Gesichtsausdruck der Vögel vorbildlich. Dazu kommt wie üblich auf der Gegenseite die Differentialdiagnose, wobei die gegen ähnliche Arten abhebenden Merkmale in Fettdruck hervorgehoben sind. Höhenangaben in Fuß und Meter und knappe Habitatbeschreibung ermöglichen die Einengung. Noch besser gelingt das mit den für jede Art präsentierten Verbreitungskarten. Sie sind äußerst präzise, umfahren die Höhenlinien genau und geben vergrößerte Kartenausschnitte Panamas bei nur lokaler Verbreitung. Beim Gebrauch merkte ich jedoch schnell, dass Höhenangaben in den Chiriquí Highlands (Westpanama) oft real überschritten werden,

wie auch der Autor im Vorwort zugibt, dass die Angaben als genähert zu sehen sind. Am 24.4.11 fand ich aber *Contopus lugubris* 250 km weiter östlich (der östlichste Punkt seiner Weltverbreitung!) und 200 m tiefer als angegeben im Omar Torrijos Nationalpark, sodass wohl noch Forschungsbedarf vorliegt.

Seit der ersten Auflage von R. Ridgely's „A Guide to the Birds of Panama“ von 1976, damals der erste gute Farbführer für Vögel der Neotropis, sind 76 neue Arten dazu gekommen, womit die Liste Panamas auf 959 Arten steht. Zehn neue sind leider „splits“ (z. B. Cherrie's Tanager *Ramphocelus costaricensis*, vormals in *R. passerinii*), die früher problemlos als Subspezies zu werten waren und für die noch heute eine wissenschaftliche Publikation zur Begründung der Abtrennung aussteht, eine Mode, der die „Twitter“ nur zu gern folgen. Korrekt sind hingegen Umstellungen einiger Arten zu neuen Familien, teils überraschend: *Pittasoma michleri* ist keine Ameisenpitta mehr, sondern gehört nun zu den Mückenfressern (Conopophagidae; N. Rice 2005, Auk 122). *Sapayoa aenigma* (!), zwischen Pipridae, Tyrannidae und Cotingidae hin- und hergeworfen, soll nun der einzige Vertreter der asiatischen Breittrachen (Eurylaimidae) in Amerika sein; die Euphonias stehen nun bei den Finkenvögeln (Fringillidae) und nicht mehr bei den Tangaren.

Wem der Text noch nicht ausführlich genug ist, kann noch Ridgely's 2. Auflage von 1989 erstehen. Der Rezensent ist aber überzeugt, dass sich dieser neue reine Feldführer aufgrund der genannten Vorzüge, besonders der Verbreitungskarten, durchsetzen wird.

Tino Mischler

Perlo, B. van, 2009. **A field guide to the birds of Brasil**. 466 + XIII S., 187 Farbtafeln. ISBN 978-0-19-530155-7. Oxford University Press, New York.⁵

Endlich ein vollständiger und dann noch relativ handlicher Feldführer der Vögel Brasiliens! Nimmt man die abgebildete Artenzahl, 1879, wäre Brasilien das Land mit den meisten Vogelarten der Erde. Doch Vorsicht: Es sind auch unwahrscheinliche (4), zweifelhafte und eingebürgerte (4) Arten aufgeführt, und die Liste folgt der SACC (South American Checklist Committee), die bekanntlich sehr enge Artgrenzen zieht. Dennoch hat Brasilien das Potential, durch viele Neuentdeckungen und Artensplits

Vogelland Nr. 1 vor Kolumbien und Peru zu werden.

Ber van Perlo hat sich bereits einen Namen gemacht durch drei afrikanische und zwei mittelamerikanische Vogelführer. Seine Tafeln geben die Vögel exakt mit allen Merkmalen wieder, zum besseren Vergleich in normierter Haltung. Ca. 10 Arten pro Seite, nicht überladen, mit beiden Geschlechtern und den meisten Rassen, sind abgebildet. Die Vögel zeigen nicht so hochkarätige künstlerische Ausfertigung, sind etwas flächig ausgemalt, aber besser als alles bisher für Brasilien Dagewesene (s. Besprechung „Vögel Ostbrasieliens“, Ornithol. Anzeiger 48: 175 f.).

Die der Tafel gegenüberliegende Textseite besticht durch farblich 9-fach abgestufte Verbreitungskarten, die das riesige Gebiet in häufiges, mäßig häufiges und seltenes Vorkommen sowie in Residente, südliche oder nördliche Zuggäste aufteilen. Der kompakte Text gibt nach dem dreisprachigen Vogelnamen nur noch die Differentialdiagnose zu ähnlichen Arten, Habitat und ausführlicher eine lautmalerische Beschreibung von Ruf und/oder Gesang. Im Anhang sind eine Karte der Nationalparks, wichtige Vogelorganisationen und die Liste der 218 (!) endemischen Vogelarten Brasiliens erwähnt. Für ornithologisch Reisende in diesen Subkontinent Südamerikas bestens zu empfehlen.

Tino Mischler

Alex, U. H., 2011. **Zur Vogelwelt Ostpreußens damals und heute**. 48 S., 55 Farbfotos und 1 Farbillustration, ISBN 978-3-923757-10-7. Christ Media Natur Verlag, Minden.⁶

Das schmale Heftchen fußt auf der 1941 erschienenen Avifauna von Friedrich Tischler (1881-1945) und bespricht in kurzen Abschnitten den Status und die Bestandsveränderungen von ausgewählten Brutvogelarten, „weitere, im Artkapitel nicht besprochene“ Brutvogelarten werden in einer Liste im Anhang aufgeführt. Allgemeine Kapitel informieren über geographische Bezeichnungen und Landschaftsveränderungen. Ein Anhang zu empfehlenswerten Beobachtungsgebieten und Internetseiten rundet das Heft ab. Es ist als kleiner, preiswerter Reiseführer ins ehemalige Ostpreußen durchaus zu empfehlen. Der Titel weckt allerdings Erwartungen, denen das Heft im Sinne eines modernen Vergleiches von Avifaunen nicht gerecht wird. Auch die Abbildungen, wohl größtenteils

nicht im Betrachtungsgebiet entstanden, sind leider oft nur in Briefmarkenformat abgedruckt und teilweise ohne Bezug zum Text.

Robert Pfeifer

Komitee gegen den Vogelmord e.V., NABU Landesverband NRW e.V. & Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft e.V. (Hrsg.), 2010. **Illegale Greifvogelverfolgung.** Erkennen – Bekämpfen – Verhindern. 33 S., zahlreiche Farbphotos und Abb., kostenloser Bezug: Komitee gegen den Vogelmord e.V., An der Ziegelei 8, 53127 Bonn.

Sämtliche Greifvögel Deutschlands stehen per Naturschutzgesetz unter strengem Schutz, sie zu fangen oder zu töten stellt – außerhalb von Ausnahmegenehmigungen – eine Straftat dar. Dennoch wurden allein in Nordrhein-Westfalen von 2005 bis 2009 jährlich zwischen 20 und 60 Fälle illegaler Verfolgung nachgewiesen, die 10 Greifvogel- und zwei Eulenarten betrafen, hauptsächlich Mäusebussarde und Habichte, aber auch bedrohte Arten wie Wiesenweihe und Baumfalke und 23 Rotmilane. Die vorliegende Broschüre gibt neben den gesetzlichen Grundlagen vor allem wichtige Tipps zum Erkennen illegaler Greifvogelverfolgung. Die am häufigsten nachgewiesene Form ist die Vergiftung, etwa mit Carbofuran oder E605 (beide in der EU verboten). Außerdem wurde Fallenfang mit Habichtskörben, Krähenmassenfallen und den bereits seit 1995 verbotenen Tellereisen sowie Abschuss nachgewiesen. Das Heftchen ist kostenlos zu beziehen. Ihm ist eine weite Verbreitung bei Vogelbeobachtern und anderen Naturfreunden zu wünschen, damit illegale Greifvogelverfolgung nicht unentdeckt bleibt und nicht als Kavaliersdelikt abgetan wird.

Robert Pfeifer

Bahr, N., 2011. **The Bird Species – Die Vogelarten.** Systematics of the Bird Species and Subspecies of the World – Systematik der Vogelarten und -unterarten der Erde. Charadriiformes. 191 S., ISBN 978-3-923757-11-4. Media Natur Verlag, Minden.⁷

Das Werk *Check-list of Birds of the World*, einst von James L. Peters im Jahr 1931 begonnen, von verschiedenen Herausgebern bis 1987 (Indexband) beendet, war für eine lange Zeit die einzige, auf den Stand des 20. Jahrhunderts befindliche Liste aller Vogelarten und -unterarten der Welt, welche eine Referenz zur Originalbe-

schreibung enthielt, die Typenlokalität nannte, Hinweise zu nomenklatorischen Akten gab, Verbreitungsangaben machte und synonyme Namen inkludierte. Letzteres galt als Fortschreibung der Synonymlisten der älteren Serie *Catalogue of the Birds in the British Museum*, ein 27-bändiges Mammutwerk am Ende des 19. Jahrhunderts. Mit dem Abschluss des *Handbook of the Birds of the World* (del Hoyo et al., 1992–2011) haben nun die Ornithologen wieder, neben vielen anderen Informationen, neu revidierte Referenzen zu den Originalbeschreibungen aller validen Arten und Unterarten zur Verfügung. Für diejenigen jedoch, die eine preisgünstigere Alternative zum antiquarischen Peters und den teuren *Handbook*-Bänden suchen, ist nun mit Norbert Bahr's Buch eine Möglichkeit gegeben worden, einen kompakten Einblick in die Nomenklatur der Vögel weltweit zu bekommen.

Angelegt in einer vielbändigen Reihe, ist der vorliegende erste Band der Vogelordnung der Wat-, Möwen- und Alkenvögel (Charadriiformes) gewidmet, mit u. a. den bekannten Familien der Triele, Regenpfeifer, Schnepfenvögel, Möwen und Alken. Für jede Art ist der wissenschaftliche, englische wie deutsche Namen, gegeben. Die Art- und Unterartnamen werden vom Autor, dem Jahr und der Referenz zur originalen Beschreibung begleitet. Die Typenlokalität und die originale Schreibweise bzw. Namenskombination ist wiedergegeben. Ähnlich wie in Peters' werden zudem die Verbreitungsangaben für jedes Taxon angeführt. Neu allerdings im Vergleich zu Peters' *Check-list* sind die vielen Fußnoten, die nomenklatorische Akte erklären, sich auf Verbesserungen der Schreibweise beziehen, die Validität von Namen diskutieren und Änderungen der Systematik oder neue phylogenetische Ergebnisse kommentieren. Alle Fußnoten sind durchwegs mit Quellenangaben versehen, was bei Peters' *Check-list*, zum Bedauern vieler Nutzer, nicht der Fall war. Bahr hat vor allem phylogenetische Ergebnisse ausführlich verarbeitet. Manchmal jedoch bleibt offen, warum sich gerade für die eine, und nicht für die andere der gegebenen Alternativen entschieden wurde. Hier muss sich dann jeder selbst mit den originalen Quellen ein Bild verschaffen.

Das Buch hat zwei Anhänge, zum einen eine Liste aller Referenzen synonymen Namen, die in den Fußnoten auftauchen, zum anderen ein Index zu den Autorennamen originaler Beschrei-

bungen, der durch die Lebenszeitangaben dann hilfreich sein wird, wenn es zu entscheiden gilt, welcher zweier namensgleicher Autoren gemeint sein könnte, sobald die entsprechenden Initialen fehlen. Ein Vorwort von Jochen Martens führt gekonnt in das Thema ein, wenn er einen Bogen schlägt von morphologisch geprägter Vogelsystematik zur neuen Entwicklung und Bewegung in der Systematik auf Grund molekularbiologischer Untersuchungen. Gerade dann, wenn sich viele Namensänderung und Zuordnungen ändern, ist ein Werk wie *Die Vogelarten* essentiell. Nur wenn ein Experte wie Norbert Bahr die Umstellungen und Umbenennungen intensiv mitverfolgt und uns mit einer revidierten Liste auf dem Laufenden hält, kann die weltweite Ornithologengemeinschaft auch weiterhin kompetent über die gleichen Vögel reden und alle verstehen weiterhin, welche Art oder Unterart unter welchem Namen gemeint ist.

Das Buch ist komplett bilingual Englisch und Deutsch. Das mag zwar auf den ersten Blick den deutschen Leser freuen, doch muss man eingestehen, dass Typenlokalität und Verbreitung sich im Deutschen und Englischen kaum unterscheiden. Hier wäre besser gewesen, auf die deutschen Bezeichnungen zu verzichten, dafür aber die Schriftgröße zu erhöhen und Abstände zwischen die Unterarten einzufügen.

Das Buch kann für alle diejenigen Ornithologen empfohlen werden, die schon intensiv Nutzen aus Peters' *Check-list* gezogen hatten und nun einen aktuelleren Stand wünschen. Das Buch ist auch sehr für diejenigen zu empfehlen, die als Herausgeber ornithologischer Bücher und Zeitschriften die verwendete Nomenklatur überprüfen und verstehen möchten. Auch die ein oder andere wissenschaftliche Bibliothek sollte sich den Band erwerben. Für den Wald- und Wiesenornithologen, den Kartierer, den Vogelliebhaber und Birdwatcher hat das Buch keine praktische Anwendung, so lange diejenigen, die neue Vogelbücher herausgeben, die Implikationen von Namensgebungen verstanden haben.

Frank D. Steinheimer

Die Falke-Redaktion, 2011. **Die 50 besten Vogelbeobachtungsplätze in Deutschland.** 192 S., 50 Tab., zahlr. farb. Abb., ISBN 978-3-89104-746-0. Aula-Verlag, Wiebelsheim.⁸

Der Titel weckt Hoffnungen auf Tipps zur Vogelbeobachtung und Exkursionsplanung zwi-

schen Nordsee und Alpen, zwischen Amrum und Garmisch-Partenkirchen – und das Heft hält auch, so viel sei vorweggenommen, weitgehend das, was der Titel verspricht. Es ist im Wesentlichen die Verdichtung der Bücher „Vögel beobachten in ...“ für Süd-, Ost- und Norddeutschland, die im selben Verlag erschienen sind, auf 50 besonders „ergiebige“ Beobachtungsplätze. In gewohnt flüssigem Stil beschreiben die Kapitel Lebensräume, besondere Vogelarten, die beste Reisezeit, Beobachtungsmöglichkeiten und andere Freizeit- und Beobachtungsplätze in der Umgebung des jeweiligen Gebiets. Auch eine kleine Gebietskarte, ansprechende Farbfotos, GPS-Koordinaten, Tipps zur Anfahrt und eine Tabelle mit den wichtigsten Arten fehlen nicht. Das Heft bietet daher für wenig Geld sehr viele Tipps und Informationen zur Gestaltung einer privaten Exkursion. Eine Übersichtstabelle ermöglicht es sogar, für die jeweilige „Wunschvogelart“ schnell das entsprechende Gebiet herauszufinden. Die vermutlich aus Platzgründen vorgegebene Beschränkung auf genau 50 Gebiete und dem Elativ im Titel gerecht zu werden, wird den Autoren sicher eine gewaltige Qual der Wahl bereitet haben. Dies ist bei der Auswahl der Gebiete nicht ganz zu übersehen. Man hat ein wenig den Eindruck, dass Limikolen und Enten unverzichtbare Zutaten zu einer gelungenen Vogelexkursion sind. Denn es überwiegen die Feuchtgebiete, und in gewässerarmen Gegenden wie Nordbayern, Thüringen und Sachsen klaffen dementsprechend riesige Lücken. Wer also in der Nähe seines Wohn- oder Urlaubsortes nach einem interessanten Beobachtungsgebiet sucht und keine gewaltigen Anfahrtstrecken in Kauf nehmen will, wird nach wie vor auf die ausführlichen Bände zurückgreifen müssen.

Robert Pfeifer

Ernst, S., 2011. **Bilder aus dem Duppauer Gebirge.** Naturparadies im Herzen Europas. 144 S., zahlr. farbige Fotos und Karten. ISBN 978-3-00-033895-3. Verlag der Buchhandlung Klingenthal. Bezug: Buchhandlung Klingenthal, Aschbergstr. 24, 08248 Klingenthal.⁹

Wenig bekannt und für den Naturfreund aus „dem Westen“ bis vor wenigen Jahren nur schwer erreichbar, liegt heute eine knappe Autostunde von der bayerischen Grenze entfernt das Duppauer Gebirge, ein kleines Mittelge-

birge südlich des Egertals östlich von Karlsbad. Nach Kriegsende musste die überwiegend deutsche Bevölkerung das Gebiet verlassen – es verschwanden 67 Siedlungen, darunter die Kreisstadt Duppau mit 1.500 Einwohnern. Zurück blieb ein 332 km² großer, fast menschenleerer Raum, ein militärisches Sperrgebiet um den größten Truppenübungsplatz der damaligen Tschechoslowakei. Seitdem ging die Natur in diesem Gebiet ihren eigenen Weg, denn alle Einflüsse, die andernorts auf die Kulturlandschaft Mitteleuropas einwirkten, sind an diesem Gebiet fast spurlos vorübergegangen. Das Ergebnis ist eine fantastische Tier- und Pflanzenwelt mit vielen östlichen Elementen wie Sperbergrasmücke, Schlagschirl, Federgras, Fingerkuhschelle, Rotbauchunke, Äskulapnatter, Östlicher Smaragdeidechse und Ziesel. Die Sperbergrasmücke besitzt hier eine für Mitteleuropa einmalige, große Population von einigen Hundert Brutpaaren.

Mit Stephan Ernst aus Klingenthal hat nun ein versierter Kenner der Natur des Duppauer Gebirges ein reich bebildertes Buch darüber vorgelegt. Es wendet sich nicht speziell an den Ornithologen, Zoologen oder Botaniker, sondern zeichnet mit vielen Farbbildern ein sehr von persönlich Erlebtem geprägtes Bild. Gerade das macht aber den Reiz dieses Buches aus. Ernst führt uns nicht nur in die Natur, sondern auch in die Kultur dieser vergessenen Landschaft, mit Bildern von verlassenen Ortschaften, Kirchen, Friedhöfen und Bauernhöfen, aber auch von den Sehenswürdigkeiten der Orte im Randbereich des Sperrgebietes. Viele Aufnahmen haben einen ganz besonderen Reiz und zeigen für Mitteleuropa ungewohnte Landschaftsbilder. Diese Landschaft mit ihren Pflanzen und Tieren zu schützen, ist eine Herzensangelegenheit des Autors, und man spürt die Liebe zum „Duppauer“ immer wieder, nicht nur zwischen den Zeilen. Nach wenigen allgemeinen, einführenden Kapiteln ist der Text geografisch gegliedert, jeder Abschnitt behandelt in sich geschlossen ein Teilgebiet oder einen bestimmten Ort. Hier wäre als Ergänzung eine Karte hilfreich gewesen, um die genannten Bereiche räumlich zuordnen zu können und eine eventuelle Reise ins Duppauer Gebirge besser planen zu können. Um bei den wenigen Kritikpunkten zu bleiben: die bei manchen Aufnahmen bewusst als Gestaltungselement vorgenommenen Fotomontagen und Insets sind Geschmackssache. Mich

stören sie eher. Die Suche nach kleinen Fehlern bringt außerdem zutage, dass im Impressum das Erscheinungsjahr fehlt.

Die im Anhang angeführten Artenlisten der Säugetiere (60 nachgewiesene Arten), Vögel (147 Arten), Amphibien und Reptilien (zusammen 24 Arten) unterstreichen den Wert dieses Gebietes, das seit 2005 als FFH-Gebiet und SPA ausgewiesen ist. Auch kurze touristische Hinweise fehlen nicht. Kurzum: Stephan Ernst ist es gelungen, ein ansprechendes, ja begeisterndes Buch über eine unbekannte Landschaft ganz in unserer Nähe zu schreiben.

Robert Pfeifer

Spohn, M., 2011. **Kosmos-Baumführer Europa**. 680 Bäume in 2600 Zeichnungen. 311 S., 2600 Farb-Illustrationen. ISBN 978-3-440-11741-5. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.¹⁰

„Von Spitzbergen bis Sizilien – alle Bäume Europas“; der Presstext des neuen Werkes, das im Internationalen Jahr des Waldes erscheint, verspricht Wissensunterstützung auf Urlaubsreisen, aber auch in heimischen Gefilden. Ob wir in Wald und Park, in Arboreten, Orangerien oder in den Urlaubsländern unterwegs sind, die Frage „Welcher Baum ist das?“ stellt sich immer wieder. Und es gibt immer mehr Auswahlmöglichkeiten. Denn der Drachenbaum und die Dattelpalme sind heutzutage keine fernen und schwer erreichbaren Exoten mehr. Sie sind ebenso Teil unserer europäischen Heimat wie Stieleiche, Rotbuche oder Weißtanne. Höchste Zeit also für einen Naturführer, der alle Bäume Europas von Spitzbergen bis Sizilien vorstellt. Drei Jahre haben Margot Spohn, Roland Spohn und Paschalis Dougalis an diesem neuen Baumführer Europa gearbeitet. In diesem Referenzwerk werden nun erstmals alle europäischen und die häufigsten außereuropäischen Laub- und Nadelbäume porträtiert – insgesamt 680 Arten! Über 2.600 fantastische Zeichnungen, die speziell für dieses Buch angefertigt wurden, zeigen den Habitus sowie Details zu Blatt, Blüte, Frucht, Rinde und Wuchsform. So gibt es bis zu fünf Zeichnungen pro Art, die dem Leser ein sicheres Bestimmen ermöglichen. Hintergrundinformationen und Geschichten zu den Bäumen vermitteln zusätzlich Wissenswertes z. B. über Kastanie, Erdbeerbaum und Lorbeer-Weide. Vergleichbar ist die Neuerscheinung vielleicht mit „Pareys Buch der Bäume“ (Mitchell & Wilkinson 1982) mit etwas geringerer Artenzahl;

zwischen beiden Werken liegen allerdings fast 30 Jahre globaler Erderwärmung, gewachsene Mobilität der Menschen (und Bäume), züchterische Fortschritte und weltweite Wissensvernetzung. Es macht Freude, in dem neuen Baumführer zu schmökern und Reiseerinnerungen zu verarbeiten, aber auch auf Reisen in gemäßigten Klimazonen ist das handliche Buch ein nützlicher Begleiter.

Manfred Siering

Schönitzer, K., 2011. **Ein Leben für die Zoologie.** Die Reisen und Forschungen des Johann Baptist Ritter von Spix. 224 S., 52 Farbfotos, 37 Schwarz-Weiß-Bilder, 1 Karte. ISBN: 978-3-86906-179-5. Edition Monacensia. Allitera Verlag, München.¹¹

Seine Brasilienreise von 1817 bis 1820 war legendär – und doch ist der Zoologe Johann Baptist Ritter von Spix (1781–1826) heutzutage fast vergessen. 350 Vögel (einschließlich des berühmten Spixaras), 130 Amphibien, 116 Fische, 2700 Insekten und 6500 Pflanzenarten brachten er und sein Mitreisender Carl Friedrich Philipp von Martius mit nach München, Material, das bis heute in zahlreichen staatlichen bayerischen Sammlungen aufbewahrt wird. Bereits vor der Reise war Spix erster Konservator der zoologisch-zootomischen Sammlung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, aus der die Zoologische Staatssammlung München (ZSM) hervorging – heute eines der weltweit größten zoologischen Forschungsmuseen. Klaus Schönitzer würdigt erstmals sowohl Leben als auch Werk dieses außergewöhnlichen Wissenschaftlers und wandelt auf den Spuren des bayerischen Humboldts.

Gemeinsam mit dem Botaniker von Martius hat von Spix von 1817–1820 eine fast vier Jahre dauernde, aufsehenerregende und überaus erfolgreiche Expedition nach Brasilien unternommen, deren Aufsammlungen bis heute zu den wissenschaftlichen Schätzen der ZSM gehören. Trotz seines frühen Todes konnte er noch große Teile des Expeditionsmaterials selbst bearbeiten und eine Reihe bedeutender Bücher über die Tierwelt Brasiliens schreiben. Das Buch enthält ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis und eine umfangreich kommentierte Liste der Tiere und Pflanzen, die nach Spix benannt sind. Ein Glossar schließt sich an.

Schönitzer, selbst Wissenschaftler an der ZSM, hat mit „Ein Leben für die Zoologie“ die

erste umfassende Biografie geschrieben, die das Gesamtwerk dieses großen Münchner Zoologen gebührend würdigt.

Manfred Siering

Zeitschriftenschau

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), Hrsg. 2010, 2011. **Lebensraumsprüche, Verbreitung und Erhaltungsziele ausgewählter Arten in Niedersachsen.** Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen, Heft 2/2010: Teil 1: Brutvögel, 160 S.; Heft 1/2011: Teil 2: Gastvögel, 52 S.; jeweils zahlr. Farbbabb., ISSN 0934-7135. Bezug beim Herausgeber, Postfach 910713, 30427 Hannover.¹²

Die beiden Hefte sind Instrumente zur Umsetzung des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity) von 1994 für die Avifauna. Der Niedersächsische Landtag und die Landesregierung haben 2008/2009 beschlossen, die „Biologische Vielfalt durch eine Niedersächsische Artenschutzstrategie zu erhalten und zu vergrößern“ und konkrete Schritte zur Umsetzung einzuleiten. Ziel der Strategie ist die Erhaltung und Weiterentwicklung der schützenswerten Arten und Lebensraumtypen; dabei wird der Schwerpunkt auf die Arten und Lebensraumtypen gelegt, die aufgrund der europäischen Vorgaben wertbestimmend für die Natura-2000-Gebiete sind und es werden die Anstrengungen auf weitere Arten und Biotope von nationaler und niedersächsischer Bedeutung gerichtet. Zur Umsetzung der Strategie wurden Prioritätenlisten aufgestellt und dafür diejenigen Arten und Lebensraumtypen ausgewählt, für die vordringlich Maßnahmen zum Schutz und zur Entwicklung notwendig sind und die über entsprechende Naturschutzprogramme gefördert werden können. Für viele dieser ausgewählten Arten und Lebensraumtypen werden fachliche Vollzugshinweise erarbeitet, um in Niedersachsen und für jedes Natura-2000-Gebiet spezifisch den jeweiligen Handlungsbedarf abzuleiten sowie konkrete Schutzmaßnahmen planen und umsetzen zu können.

Im Teil 1 sind Grundlagendaten für die Brutvogelarten der oben genannten Prioritätenliste in Form von übersichtlichen Steckbriefen dargestellt. Die Steckbriefe enthalten neben der Gefährdungseinstufung nach den Roten Listen für

die Bundesrepublik Deutschland und Niedersachsen sowie dem Schutzstatus (Natura 2000, Bundesnaturschutzgesetz) Angaben zu Lebensraumansprüchen, zur Verbreitung in Niedersachsen, zum Erhaltungszustand der Arten und zu den Erhaltungszielen bezogen auf die Brutvogelbestände und die Lebensräume. Bei den einzelnen Arten werden nur verbal Angaben zu den aktuellen und früheren Vorkommen in den naturräumlichen Einheiten Niedersachsens gemacht; Verbreitungskarten mit Rastereinteilung wie in Brutvogelatlantiden fehlen leider. Sehr wertvoll für die naturschutzfachliche Verarbeitung der Daten sind die Angaben zur Verantwortung Niedersachsens zur Bestands- und Arterhaltung in Deutschland und in Europa. Auch außerhalb Niedersachsens sind sicher von Interesse die Daten zu den Anteilen ausgewählter niedersächsischer Brutvogelarten am gesamten deutschen Bestand. Alarmierend erscheinen die Daten zum Erhaltungszustand der 66 Brutvogelarten der Prioritätenliste: ungünstig bei 48 Arten, leicht verwundbar/verwundbar bei 6 Arten, stabil nur bei 2 Arten und günstig bei 10 Arten. In einer späteren Auflage sollten zur Erleichterung der Handhabung alphabetische Register mit den deutschen und den wissenschaftlichen Bezeichnungen eingefügt werden.

Teil 2 enthält die Steckbriefe von 63 ausgewählten Gastvogelarten nach der Prioritätenliste. Die Grundlagenkarte der Naturräumlichen Regionen Niedersachsens wurde im Vergleich zu Heft 1 überarbeitet und durch eine Kartendarstellung der Roten-Liste-Regionen mit Einbeziehung Bremens im M 1: 10.000 und mit einer Zuordnung zu den biogeografischen Regionen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ergänzt. Die Steckbriefe in systematischer Ordnung informieren über 12 Arten/Artengruppen: Nordische Gänse und Schwäne, Enten/Säger und Taucher der Binnengewässer, Meeresenten, Vögel des offenen Küstenmeeres, Löffler, Rohrdommel, Kornweihe, Kranich, Limikolen des Wattenmeeres, Limikolen des Binnenlandes, Möwen und Seeschwalben, Kleinvögel von Salzwiesen und Stränden. Wie in Heft 1 werden die wichtigsten Daten zu den Gastvogelarten übersichtlich dargestellt. Weiter wird die Bedeutung Niedersachsens aus internationaler Sicht für die meisten Gastvogelarten beschrieben. Dies wird ergänzt durch eine grafische Darstellung des jahreszeitlichen Auftretens. Von besonderem Interesse dürften die Da-

ten zur Zugstrategie und zur Rastbestandssituation mit Trendangaben sowie zum Erhaltungszustand der Gastvogelarten sein.

Leider fehlt auch in Heft 2 ein alphabetisches Register. In beiden Heften sind im Übrigen keine Literaturangaben in den Texten enthalten; dennoch sind sie insbesondere im Natura-2000-Kontext wertvolle Arbeitsmaterialien.

Bernd Stöcklein

Kolleritsch, P., E. Albegger, S. Götsch, C. Neger, J. Ringert & S. Zinko, 2010. **Elanus**. Jahresberichte des Club 300 Austria 2008/2009. 4. Ausgabe der Gesamtreihe. 152 S., Bezug: elanus@club300.at.¹³

Wie schafft man eine Plattform, welche die regen alltäglichen Aktivitäten einer Vogelbeobachterszene zusammenfasst, zugleich die gemachten Beobachtungen mit der Arbeit von Seltenheitenkommissionen verknüpft und parallel durch ein ansprechendes Layout Lust auf mehr macht? Dies zeigt das engagierte Redaktionsteam der Zeitschrift *Elanus* im Band 4, der im Wesentlichen die Jahresberichte des Club 300 Austria der Jahre 2008-2009 für Österreich zusammenfasst.

Dies ist die zweite gedruckte Ausgabe seit dem Band 2, der die Jahre 2006-2007 zum Inhalt hat. Der recht großen Zeitspanne ist wohl geschuldet, dass dieser Band mit stolzen 152 Seiten aufwartet. Doch von Langatmigkeit keine Spur. Der Band gliedert sich in relativ kurze, leicht verdauliche Monatsberichte, denen jeweils passende, meist kleine Beiträge zu besonderen Beobachtungen zugeordnet wurden. Diese vertiefen Beobachtungen zu Seltenheiten oder haben herausragende Phänomene zum Inhalt, wie den Bergfinken-Massenschlafplatz in der Südoststeiermark im Winter 2008/09. Rund 80 zumeist gute, z. T. herausragende Fotos lockern das Bild angenehm auf. Hier zahlt sich die Verknüpfung der Internetseite www.club300.at, die eine hervorragende Galerie bietet, mit Inhalten des Heftes aus: Dem Club300.at gelingt es in vorbildlicher Weise, die wachsende Zahl der sich über die Fotografie der Vogelbeobachtung nähernden Beobachter in einem Forum mit reinen Vogelbeobachtern zu vereinen.

Der mustergültigen Publikation von Seltenheiten und besonderen Vogelarten in den vorhergehenden Bänden und der Aktualität auf der Internetseite ist sicherlich auch die erhebliche

Zunahme von Meldungen seltener Vogelbeobachtungen in Österreich zu verdanken. Sehr hilfreich ist auch ein Artenindex am Ende des Heftes, der zukünftige Auswertungen erleichtern wird.

In dem Heft werden bemerkenswerte Beobachtungen dokumentiert, darunter die jeweils dritten Nachweise von Ringschnabelente und Schwalbenmöwe für Österreich. Auch die bislang hohe Zahl der Nachweise für Kalanderlerche und Kappenammer in Österreich schüren Hoffnungen, dass sich derartige Seltenheiten auch hierzulande finden lassen, was sich zumindest im Falle der Kalanderlerche für Bayern in jüngerer Vergangenheit bewahrheitet hat.

Die Texte haben überwiegend dokumentarischen Charakter. Man könnte sich durchaus noch mehr systematische Auswertungen über Raum und Zeit vorstellen, welche die gemachten Beobachtungen in einen überregionalen Kontext stellen und somit über die reine Beobachtung hinausweisen. Die Nennung der Anzahl der bislang in Österreich jeweils nachgewiesenen Individuen im Text jeweils hinter den dokumentierten Seltenheiten weist zumindest auf ein vorbildlich aufgeräumtes und zugängliches Archiv der österreichischen Seltenheitenkommission hin, sodass entsprechendes Potenzial dafür zu bestehen scheint.

Den Abschluss des Heftes bildet ein informativer Reisebericht, der durch seine Detailliertheit hoffentlich nicht nur mich zu heißbegehrten Wunscharten in Israel führen wird.

Nicht zuletzt spiegelt die hohe Anzahl der Autoren die wachsende Beobachterszene in Österreich wider, die hier eine geeignete Publikationsplattform gefunden hat und die sich auch im Gelände beispielsweise im Bereich des Seewinkels durch hohe Beobachterzahlen mit vielen jungen Beobachtern zu manifestieren scheint. Dies führt uns bildlich vor Augen, dass eine pulsierende Beobachterschaft nur entstehen kann, wenn anregende Publikationsorgane wie dieses, eine ausgezeichnete Internetseite, gut funktionierende und kommunizierende Seltenheitenkommissionen und Veranstaltungsangebote wie das Austrian Bird Race oder Vogelmesen wie die Pannonian Bird Experience bestehend und Hand in Hand gehen. Unser Nachbarland spornt mit der offenen Art des Elanus zu eigenen Aktivitäten an und kann als Vorbild für die bayerische Beobachterszene dienen.

Christoph Moring

¹⁾ € 37,-; ²⁾ € 29,95; ³⁾ € 29,80; ⁴⁾ \$ 37,50; ⁵⁾ \$ 39,95; ⁶⁾ € 9,95; ⁷⁾ € 24,95; ⁸⁾ € 19,95; ⁹⁾ € 24,90; ¹⁰⁾ € 19,95; ¹¹⁾ € 19,90; ¹²⁾ je Heft € 4,- zzgl. Versandkostenpauschale; ¹³⁾ € 18,- außerhalb, € 17,- innerhalb Österreichs.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [50_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Utschick Hans, Siering Manfred, Pfeifer Robert, Mischler Tino, Steinheimer Frank D., Stöcklein Bernd, Moning Christoph

Artikel/Article: [Schriftenschau 183-194](#)